



Wirtschaftsregion Sursee – Geschichte, Entwicklung, Unternehmen

Sicht auf die Stadt Sursee im Jahr 2015.

FOTO THOMAS STILLHART/ARCHIV

Wie man sich zum Wirtschaftsstandort mauserte

GESCHICHTE Historiker ordnet die Entwicklung ein. **SEITEN 2 UND 3**

Experten attestieren hiesiger Wirtschaft gute Noten

WERTSCHÖPFUNG Wirtschaft wächst nachhaltig. **SEITEN 4 UND 5**

Wo sich Gemeinden am meisten entwickelt haben

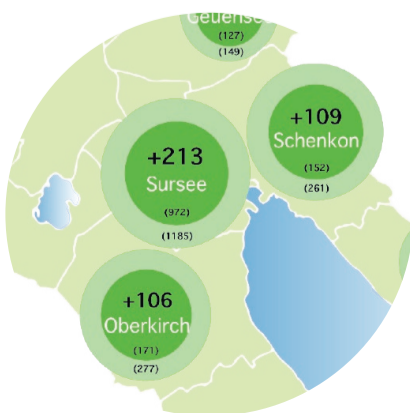
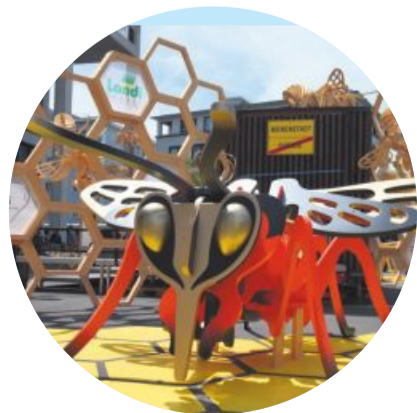
STATISTIK Eine Karte der Region zeigt die Entwicklung auf. **SEITE 7**

Wie Kari Hoppler das «Computer Valley» erfand

INFORMATIK 1970 begann in Sursee das Computer-Zeitalter. **SEITE 8**

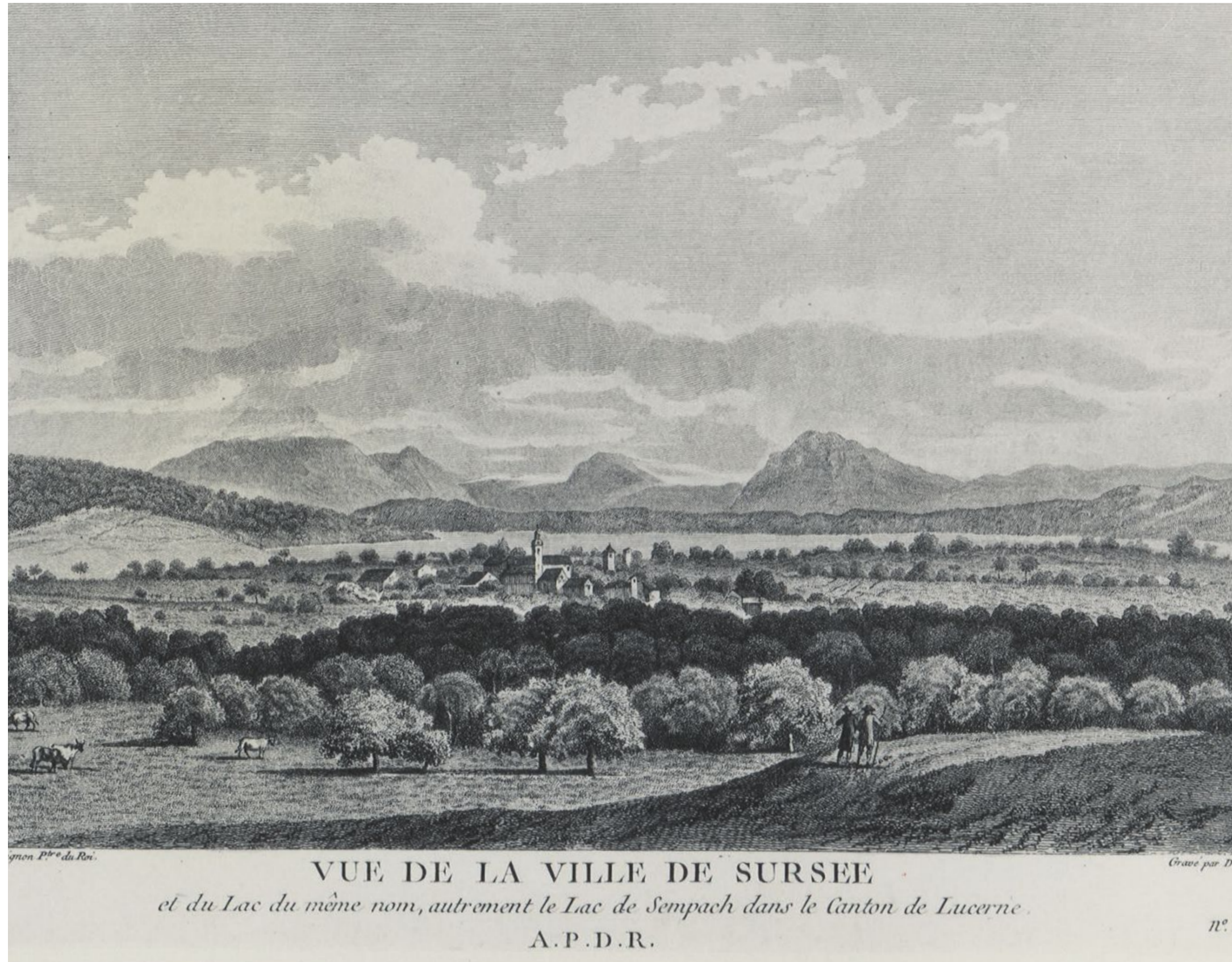
Für eine Woche in der Rolle der Geschäftsleitung

SIMULATION Lernende steuern fiktives Unternehmen. **SEITE 14**



«Die Region ist ziemlich bemerkenswert»

WIRTSCHAFT DER VERGANGENHEIT DANIEL SPEICH CHASSÉ ORDNET DIE POSITION DER WIRTSCHAFTSREGION SEMPACHERSEE EIN



Die Region Sempachersee mauserte sich vom unscheinbaren Landwirtschafts-Gebiet zum vielseitigen Wirtschafts-Schmelzpunkt.

FOTO STADTARCHIV SURSEE

Aus kleinen Anfängen entstand in der Region Sempachersee Schritt für Schritt eine wirtschaftliche Vielfalt. Ein Blick in die Geschichte zeigt, wie sich der Standort entwickelt hat und welche Faktoren dafür entscheidend waren. Daniel Speich Chassé, Professor für Globalgeschichte mit Forschungsschwerpunkt Wirtschaftsgeschichte an der Universität Luzern, ordnet die Region ins wirtschaftshistorische Geschehen des vergangenen Jahrhunderts ein.

«In Sachen Bevölkerung, Wirtschaftsschwerpunkte und Wohlstandswachstum ist die Region Sursee ziemlich bemerkenswert», hebt Daniel Speich Chassé, Professor für Globalgeschichte mit Forschungsschwerpunkt Wirtschaftsgeschichte an der Universität Luzern, hervor. Sie sei relativ lange «im Tiefschlaf» gewesen, habe sich dann aber mit dem allgemeinen Wirtschaftswachstum in den 1960er-Jahren schnell weiterentwickelt. Das Wachstum wurde infolgedessen auch in der Bevölkerungsentwicklung sichtbar und es orientierte sich am Verlauf der Entwicklung in der Kantonshauptstadt: Nachdem die Bevölkerungszahlen in der Stadt Luzern nach den 1950ern sta-

gnierten, verschob sich der Bevölkerungszuwachs in die Agglomeration. Über In der Region Sursee sei dieser Prozess ähnlich verlaufen, denn nach einem intensiven Wachstumsschub ab 1970 in der Stadt Sursee, bekamen mit der Zeit auch die umliegenden Gemeinden zunehmend Zuwachs. «Die Region Sursee wurde zu einem Wachstumskern», unterstreicht Speich Chassé – ein natürlicher Prozess in der urbanen Entwicklung. Im Vergleich zu den umliegenden Gebieten wie dem Hinterland oder dem Seetal sei dieser Prozess um den Sempachersee dynamischer abgelaufen, so der Wirtschaftshistoriker.

Am Anfang war die Landwirtschaft
Seit jeher lag ein grosser regionaler Schwerpunkt auf dem Landwirtschaftssektor. «Landwirtschaft war im Kanton Luzern sogar immer wichtiger als im gesamtschweizerischen Kontext», so Daniel Speich Chassé. Das wird in konkreten Zahlen sichtbar. Beispielsweise waren in der Schweiz um 1870 42 Prozent aller Arbeitenden

in der Landwirtschaft beschäftigt, im Kanton Luzern rund 52 Prozent. Über 100 Jahre später nahm die Gesamtzahl massiv ab, das Verhältnis ist aber immer noch vergleichbar: Im Jahr 2000 waren noch etwa fünf Prozent in der Landwirtschaft beschäftigt, im Kanton Luzern rund acht Prozent. «Der Kanton Luzern entwickelt sich immer in ähnlichen Verhältnissen wie die gesamte Schweiz, allerdings mit etwas mehr Fokus auf die Landwirtschaft. Deshalb sind die Übergänge jeweils etwas verspätet», hält Speich Chassé fest.

Bäume und Schweine
In Sachen Landwirtschaft erachtet der Wirtschaftshistoriker zwei Aspekte als besonders wichtig: Einerseits habe sich durch den Umstieg von Hoch- auf Niederstammkulturen – erstere wurden der Effizienzsteigerung wegen gerodet – das Landschaftsbild der Region stark verändert. Andererseits sei die Konzentration der Schweinefleischproduktion im «Schweinekan-



«Man hat also die Arbeitslosigkeit indirekt nach Italien und Portugal exportiert, weshalb die Schweizer Bevölkerung unter der Krise nicht so sehr litt.»

DANIEL SPEICH CHASSÉ

ton Luzern» auch in der Region spürbar geworden. «Schweinekanon» komme nicht von ungefähr, so Speich Chassé, denn 1910 stammten 10 Prozent des gesamtschweizerischen Schweinebestandes aus dem Kanton Luzern, bis 1990 steigerte man diesen Anteil auf rund 25 Prozent. Und 2021 schrieb Statistik Luzern sogar, dass «jedes dritte Schwein von einem luzernischen Hof» stammt.

Hilfe von aussen
Im Zusammenhang mit Landwirtschaft und ihren Auswirkungen auf die gesamte Wirtschaft seien auch zwingend die Erntehelfer zu nennen, die aus dem Ausland akquiriert wurden, unterstreicht Daniel Speich Chassé. So kamen mit der Vergrößerung der Landwirtschaftsbetriebe in den 1950ern und 60ern auch viele Erntehelfer als Saisonniers in die Schweiz – erst aus Italien, bald aus dem ehemaligen Jugoslawien. Von der Arbeit in der Landwirtschaft kamen dann viele zur Arbeit in anderen Wirtschaftsbereichen. «Vieles im Saisonierwesen lief somit über die Landwirtschaft ab», so Speich Chassé. Und mit ihnen sei die Bevölkerungszahl der Schweiz, die vor dem Zweiten Weltkrieg eigentlich abnehmend war,



Die geografische Lage ermöglichte der Region einen guten Verkehrsanschluss, unter anderem durch die Autobahn A2.

FOTO ARCHIV SUWO

EDITORIAL



«Jetzt darf Sursee nicht mehr weiter wachsen», «Das muss doch einmal aufhören» – solche Sätze hört man in der Region gelegentlich von Einwohnenden. Doch das Wachstum ist unaufhaltsam und bringt der Region nebst vielen Herausforderungen wie Verkehrsstau und Druck auf den Boden auch Positives.

DIE REGION IST AUF DEM AUFSTIEGENDEN AST

VON FLAVIA RIVOLA

Diese Zeitung hat sich auf eine Zeitreise begeben und einen Blick aus der Vogelperspektive gewagt. Wie und wo hat sich die Region entwickelt und in welchen Branchen hat diese Entwicklung stattgefunden? Auch sechs seit Langem ansässige grosse Unternehmen haben mit uns zurückgeschaut. Warum haben sie sich damals für den regionalen Standort entschieden und was spricht noch immer dafür, hier zu bleiben? Wie konnten sie vom Standort profitieren und was hat die Region mit ihnen gemacht?
Ein Historiker, Vertreterungen der Wirtschaftsförderung und des IHV ordnen den Erfolg der Wirtschaftsregion ein: Die Mischung macht es aus. Grosse Traditionsbetriebe, die seit Generationen verwurzelt sind, stehen neben jüngeren Firmen. Man entwickelt innovative Technologien und bedient von hier aus lokale, regionale, nationale und sogar internationale Märkte. Dazu kommt ein starkes Gewerbe, das die Region lebendig hält und ebenfalls Arbeitsplätze schafft. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die Zusammenarbeit. Gemeinden, Wirtschaft und Bildungseinrichtungen ziehen oft am gleichen Strick. Diese Vernetzung sorgt dafür, dass Ideen schneller Realität werden – sei es bei neuen Gewerbeflächen, bei Infrastrukturprojekten oder bei der Ausbildung von Fachkräften.

FLAVIA.RIVOLA@SURSEERWOCHE.CH

Er kennt den Kanton und seine Wirtschaft

ZUR PERSON Daniel Speich Chassé ist seit 2018 Professor für Globalgeschichte an der Universität Luzern. In Forschung und Lehre beschäftigt er sich mit den historischen Zusammenhängen von Digitalisierung, Umweltfragen und globaler wirtschaftlicher Ungleichheit und verbindet dabei weltweite Entwicklungen mit Erfahrungen in der Schweiz.
Daniel Speich Chassé wurde 1969 in Ruanda geboren und wuchs in der Schweiz und in Kenia auf. Er studierte Geschichte, Ethnologie und Philosophie an der Universität Zürich, wo er promovierte und habilitierte. Nach Stationen unter anderem an der ETH Zürich sowie Forschungsaufenthalten in Berlin und Nantes kam er 2011 mit einer SNF-Förderprofessur an die Universität Luzern. Dort war er unter anderem Dekan der Kultur- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät sowie Leiter des Historischen Seminars.

RAMON WOLF

wichtige politische Weichenstellungen voran.» Auch Produktion und Chemie seien in der Region weniger stark vertreten, dafür wurde der digitale Wandel umso wichtiger: «Ich finde es auffallend, dass es in Sursee so etwas wie ein kleines Silicon Valley gibt.»

DANIEL SPEICH CHASSÉ

Bei der Betrachtung der Entwicklungsfaktoren darf die geografische Lage der Region nicht aussen vor gelassen werden, denn der gute Verkehrsanschluss bietet viele neue Möglichkeiten – spätestens ab den 1980ern mit der Eröffnung des verbindenden Autobahnabschnitts, vorbei am Sempachersee und durch den eigens dafür angelegten Tunnel bei Eich. «Für die wirtschaftliche Entwicklung der Region ist die Autobahn total entscheidend», betont Daniel Speich Chassé. Er meint sogar, in gewisser Weise könne man das Gebiet deswegen auch mit jenem zwischen Olten und Solothurn vergleichen, wo sich grosse Detailhandel-Verteilzentren wie jene der Migros niedergelassen haben: «Würde ich zum Beispiel aus der Perspektive internationaler Versandhändler wie Amazon schauen, käme für mich die Region Sursee aufgrund ihres logistischen Potenzials als Standort sicher infrage.»

plötzlich wieder massiv angestiegen. In der Phase von Kurzarbeit und Produktionsreduktion zu Zeiten der massiven Wirtschaftskrise in den 1970ern wurden viele der in der Schweiz beschäftigten Saisonniers entlassen. Daniel Speich Chassé erklärt: «Man hat also die Arbeitslosigkeit indirekt nach Italien und Portugal exportiert, weshalb die Schweizer Bevölkerung unter der Krise nicht so sehr litt.» Diese Entwicklung war wohl auch auf den Höfen in der Region Sempachersee spürbar. Ansonsten sei die Region, wie die gesamte Schweiz, historisch mit nur wenigen Zäsuren ausgekommen, so Speich Chassé. Etwa die Bundesverfassungsrevision in den 1870er-Jahren, der nationale Turbulenzen vorausgegangen waren, oder der Erste Weltkrieg.

Wohlstand steigt

Mit der wirtschaftlichen Entwicklung in den 1950er und 60er Jahren ging eine massive Steigerung des Wohlstandsniveaus einher, so Speich Chassé: «Plötzlich hatte man einen Kühlschrank, einen Fernseher, ein Auto. Diese Umstellung kann man sich heute fast nicht mehr vorstellen.» Und in Bezug auf die Siedlungsentwicklung hat man zudem relativ rasch mit dem Bau

von Kläranlagen begonnen. Auch wenn diese im Alltag kaum sichtbar seien, sei das ein riesiges Projekt für die Schweiz gewesen: «Insgesamt fast so teuer wie der Bau der Autobahnen», sagt der Wirtschaftshistoriker. So seien viele wirtschaftliche Veränderungen im Alltag der Bevölkerung hinzugekommen, deren man sich gar nicht so bewusst sei, wie die Veränderung des sozialen Zusammenlebens durch den Bau von Einfamilienhausquartieren oder die extreme Senkung des prozentualen Anteils, den ein Haushalt im Durchschnitt für Lebensmittel ausgibt. Im Vergleich zur Schweiz machte der Kanton Luzern die gleichen Entwicklungen durch, einfach ein wenig verzögert. «Warum das so ist, ist nur schwer zu sagen», meint Daniel Speich Chassé.

«Ein kleines Silicon Valley»

Konträr zu Wirtschaftshotspots wie Zürich oder später Zug seien in Luzern Finanzen nie zum grossen Thema geworden: «Es wäre völlig unwahrscheinlich, dass ein Ort wie Sursee zu einem internationalen Finanzplatz würde. Der Entwicklung in Zug gingen

«Ohne starke Wirtschaft gibt es auch keine starke Region»

WERTSCHÖPFUNG BRANCHEN- UND UNTERNEHMENSVIelfALT MACHEN DIE REGION WIRTSCHAFTLICH STABIL



Die winterliche Sicht von der Altstadt Sursee Richtung Sempachersee im Januar 2019.

Die Wirtschaft ist ein wichtiges Fundament in der Region Sursee/Sempachersee. Sie zeigt seit Jahren ein solides und nachhaltiges Wachstum und erreicht beispielsweise beim Beschäftigungswachstum im kantonalen Vergleich Spitzenwerte.

Mit fast 27'900 Beschäftigten und gut 35'300 Einwohnenden (Quelle: Lusat Statistik Luzern 2023) hat die Region Sursee/Sempachersee nach der Stadt Luzern die zweithöchste Beschäftigungsdichte im Kanton Luzern. Im Verhältnis zu den Bewohnerinnen und Bewohnern bietet die Region also sehr viele Arbeitsplätze. Dadurch nimmt der Raum Sursee/Sempachersee die Funktion eines Zentrums ein: Hier werden Arbeitsplätze, Dienstleistungen und Infrastruktur gebündelt. Die Region ist geprägt von einer breiten Unternehmenslandschaft – von industriellen Produktionsbetrieben über technologieorientierte KMU und gewerbliche Unternehmen bis zu Tourismusbetrieben. Diese Vielfalt an Unternehmen und Branchen mache die Region wirtschaftlich stabil und resilient, sagt Kathrin Scherer, Leiterin Unternehmensentwicklung Wirtschaftsförderung Luzern. «Auffällig sind sicher die Häufung von Unternehmen und Einrichtungen rund um das Thema Gesundheit/Prävention, die Dichte an ICT-Dienstleistern und die Kompetenzzentren rund um die Holzverarbeitung. Besonders zu erwähnen sind auch die verschiedenen Einrichtungen in der Region zur beruflichen Aus- und Weiterbildung wie beispielsweise die Berufsbildungszentren oder der Campus Sursee.»

Wohlstand und Lebensqualität
Ganz ähnlich klingt es von Roland Gut, Präsident der Industrie- und Handelsvereinigung (IHV) Sursee-Willisau, wenn er sagt, dass die Wirtschaft in der Region Sursee/Sempachersee das Rückgrat des Wohlstands und gleichzeitig der Motor für Lebensqualität sei. «Sie sorgt dafür, dass Menschen hier Arbeit finden, Familien eine Perspektive haben, junge Talente eine Zukunft sehen und Gemeinden die Mittel haben, um Infrastruktur, Bildung und ein attraktives Umfeld zu gestalten. Kurz gesagt: ohne starke Wirtschaft keine starke Region.»

Regionalität und Wissensvermittlung
Wirtschaftserfolg wird vor allem in dessen Wertschöpfung gemessen. Sie entsteht dort, wo Unternehmen Produkte und Dienstleistungen entwickeln, herstellen und verkaufen. Wertschöpfung ist die Differenz des Wertes eines Endprodukts im Vergleich mit den «Zutaten», wie Material und Arbeit. Sie äussert sich dann in Form von Arbeitsplätzen, die ein Unternehmen schaffen kann, in ausbezahlten Löhnen, Steuereinnahmen für Gemeinde und Staat, und natürlich in den verfügbaren Produkten und Dienstleistungen. «Aus regionaler Sicht besonders interessant ist, wenn die Wertschöpfung zu einem grossen Teil regional gebunden bleibt,



«Verlässliche Erreichbarkeit hilft, Fachkräfte zu gewinnen, Kundenschaft zu erreichen und Lieferketten stabil zu halten.»

ROLAND GUT,
PRÄSIDENT IHV SURSEE-WILLISAU

was die Standortattraktivität nachhaltig stärkt», ist Kathrin Scherer überzeugt. «Das geschieht, wenn ein Unternehmen Aufträge an lokale Zulieferer und Dienstleister vergibt, wie zum Beispiel Weihnachtessen, Caterings, Aufträge an lokale Webdesigner oder Grafikbüros, IT-Anbieter,

Handwerker, Bauunternehmen und so weiter.» Für Roland Gut entsteht Wertschöpfung auch dort, wo Wissen geteilt wird. «Wenn Unternehmen sich in IHV-Formaten austauschen und Best Practices zu Themen wie Innovation, Fachkräfte, Digitalisierung, Energieeffizienz oder Leadership diskutieren, ist das keine Theorie, sondern konkrete Standortarbeit.» Oft beginne Fortschritt mit einem Gespräch zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

Leuchttürme für Aussenwirkung

In der Region Sursee/Sempachersee gibt es zahlreiche Unternehmen, die eine hohe Wertschöpfung generieren. Entscheidend ist dabei weniger ein einzelnes Unternehmen, sondern das starke Zusammenspiel vieler Betriebe und die Attraktivität des Standorts, der diese Unternehmen vor Ort behält und neue anzieht. Für die Aussenwirkung sei es spannend, gewisse Leuchttürme zu haben, die ein positives Bild des Wirtschaftsstandorts nach aussen tragen, sagt Kathrin Scherer und macht dazu auch gleich ein paar Beispiele: «Ich denke da etwa an eine KNF mit Unternehmen Aufträge an lokale Zulieferer und Dienstleister vergibt, wie zum Beispiel Weihnachtessen, Caterings, Aufträge an lokale Webdesigner oder Grafikbüros, IT-Anbieter,

Zu erwähnen sind auch die diversen ICT-Unternehmen wie etwa Bithawk, Data Unit, Ajila etc., die zeigen, welche Kompetenz in der Region auf kleinem Raum vorhanden ist. Aber auch Marken wie Ramsier oder Calida, die in der Schweiz wohl fast jedem ein Begriff sind.»

Stärke im Zusammenspiel

Wenn man über die Stärke des hiesigen Wirtschaftsraums spreche, gehe es nicht nur um die bekannten Namen wie Galliker Logistics, Fenaco, Trisa, Ottos, Hostettler, Brack oder Swiss Krono, ist Roland Gut der Meinung. Es gehe um das ganze Ökosystem, das die Region trage. «Eine Industrie und Produktion, die international wettbewerbsfähig sind und exportieren. Ein starkes Gewerbe und Handwerk, die regional verankert sind und täglich liefern. Dienstleistungen von Engineering und IT bis Treuhand und Logistik, die erbracht werden. Eine Bau- und Immobilienwirtschaft, die Wachstum ermöglicht und Räume schafft, sowie Landwirtschaft und regionale Verarbeitung als wichtiger Teil unserer Wertschöpfungskette.» Die eigentliche Stärke liege im Zusammenspiel vom Einmannbetrieb bis zum industriellen Leitbetrieb. Gerade diese Vielfalt mache die Region robust und zukunftsfähig.

ROLAND GUT



Vom 16. Mai bis 6. Juni 2025 verwandelte sich Sursee in eine Bienenstadt anlässlich der Aktion des Gewerbevereins Region Sursee.

FOTO FRANZISKA KAUFMANN/ARCHIV

Direkter und indirekter Profit

Und wie kann die hiesige Gesellschaft von der Wirtschaft profitieren? Die Unternehmen brächten Fachwissen, Innovationskraft und unternehmerischen Mut in die Region, sagt Kathrin Scherer. «Sie bilden Lernende aus, schaffen qualifizierte Arbeitsplätze und sorgen dafür, dass die Region wirtschaftlich lebendig bleibt. Gerade die Mischung aus lokalen KMU und international tätigen Firmen ist eine grosse Stärke.» Roland Gut bläst ins gleiche Horn: «Die Gesellschaft profitiert mehrfach von einer starken Wirtschaft: direkt durch Jobs, Ausbildung, Einkommen und echte Karrierechancen. Indirekt fließen über Steuern Mittel zurück, die Schulen, Sicherheit, Kultur, Sportanlagen oder Betreuung mitfinanzieren. Und langfristig sorgen Innovationen dafür, dass die Region resilient bleibt, gerade angesichts von Fachkräftemangel, Energiefragen und globalem Wettbewerbsdruck.» Und nicht zuletzt würden viele Unternehmen freiwillig durch ihr Ausbildungsengagement, die Unterstützung von Vereinen, Sponsoring, Integration sowie durch nachhaltige Investitionen Verantwortung übernehmen.

Spielraum statt Sparprogramm

Natürlich leisten die Unternehmen auch einen wichtigen Beitrag zu den Steuereinnahmen von Gemeinden und Kanton – sowohl direkt durch an Unternehmenssteuern als auch indirekt über Einkommens- und Konsumsteuern der Mitarbeitenden oder über

die Vermögenssteuern, wovon die ganze Bevölkerung profitiert. «Diese Einnahmen ermöglichen Investitionen in Bildung, Verkehr, Soziales und Kultur und sind eine Grundlage für die finanzielle Stabilität der Gemeinden der Region», fasst Kathrin Scherer die Vorteile zusammen und ergänzt: «Die wirtschaftsfreundliche Steuerlandschaft der Region ist ein Standortvorteil und hilft, bestehende Unternehmen am Ort zu halten und fördert die Ansiedlung neuer Firmen und deren Mitarbeitenden in der Region.» Genauso wichtig wie die Unternehmenssteuern sei die Schaffung von Arbeitsplätzen, sagt Roland Gut, «denn daraus entstehen Einkommenssteuern, Kaufkraft und wiederum Steuern entlang der gesamten Kette. Starke Unternehmen bedeuten für die Gemeinden: Handlungsspielraum statt Sparprogramme.»

Herausfordernde Verkehrslogistik

Nicht nur die Steuern sind eng mit der Wirtschaft verknüpft, sondern auch der Verkehr. Gute Erreichbarkeit ist ein zentraler Standortfaktor. «Mit dem direkten Anschluss an die Autobahn und den guten Zugverbindungen ist die Region Sursee/Sempachersee bestens erschlossen», sagt Kathrin Scherer. Der Bahnhof Sursee als wichtiger Knoten sei auch das Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung. «Neue Arbeitsplätze erhöhen den Bedarf an Busverbindungen, Park-and-Ride-Angeboten oder an Veloinfrastruktur.» Ins Industrieregion Sursee Nord sei eine Busverbindung vorgesehen und der neue Spi-



«Aus regionaler Sicht ist besonders interessant, wenn die Wertschöpfung regional gebunden bleibt, was die Standortattraktivität stärkt.»

KATHRIN SCHERER,
WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG LUZERN

talstandort kreierte ebenfalls neue Bedürfnisse hinsichtlich öV-Erschliessung. Für Roland Gut ist die Verkehrslogistik eine der grössten Herausforderungen. «In einer Boom-Region steigen die Anforderungen an die Mobilität gleichzeitig in drei

Richtungen: mehr Verkehr, mehr Verlässlichkeit und mehr Konkurrenz um den knappen Raum zwischen Auto, öV, Velo/Fuss und Logistik.»

Mobilität als Standortfaktor

Die Zunahme zeige sich dabei nicht überall gleich, sondern vor allem an einzelnen Schlüssel-Knoten. «Oft entscheidet ein Kreuzel oder eine Kreuzung, ob ein ganzer Korridor funktioniert. In den Stosszeiten reichen kleine Störungen, um Rückstaus und Stauketten auszulösen.» Für die Region sei deshalb weniger die absolute Menge entscheidend als die Spitzenbelastung und die Planbarkeit. Wenn Reisezeiten unzuverlässig werden, würden die Kosten für Unternehmen und Bevölkerung durch Zeitverluste, Termin- und Lieferunsicherheit sowie zusätzliche Belastungen in Wohnquartieren steigen. Mobilität würde damit zu einem harten Standortfaktor, sagt Roland Gut. «Verlässliche Erreichbarkeit hilft, Fachkräfte zu gewinnen, Kundenschaft zu erreichen und Lieferketten stabil zu halten. Gleichzeitig schützt sie die Lebensqualität in den Zentren.»

Ein Blick in die Glaskugel

Zahlreiche Betriebe haben sich in der Wirtschaftsregion Sursee/Sem-

pachersee angesiedelt oder erweitert, was sich in der hohen Arbeitsplatzdichte zeigt. In den vergangenen Jahren wurden vor allem in der Stadt Sursee zahlreiche neue Flächen für Gewerbe- und Büronutzungen geschaffen. «Ich sehe unsere Region klar auf einem Wachstumspfad, nicht nur quantitativ, sondern vor allem qualitativ», sagt Roland Gut und erklärt: «Wir wachsen, weil neue Arbeitsplätze entstehen, gerade in zukunftsorientierten Branchen. Wir wachsen, weil Innovation und Digitalisierung die Produktivität erhöhen und Unternehmen wettbewerbsfähiger machen. Und wir wachsen, weil die Vernetzung zwischen Betrieben, Bildung und Gemeinden spürbar stärker wird.» Auch Kathrin Scherer ist überzeugt,

«Die Gesellschaft darf eine wirtschaftlich stabile Region erwarten, die Wachstum mit Lebensqualität und Verantwortung verbindet.»

KATHRIN SCHERER

Wachstum mit Lebensqualität und Verantwortung verbindet.» Oder um es in den Worten von Roland Gut auszudrücken: «Wenn Politik, Gesellschaft und Wirtschaft gemeinsam anpacken, kann unsere Region nicht nur Schritt halten, sondern vorangehen.»

STEFAN KÄMPFEN

pfenniger

IM EINSATZ FÜR SAUBERE STRASSEN UND PLÄTZE

041 920 22 22 pfenniger-ag.ch

truvag
Treuhand. Immobilien.

Treuhand- und Immobilien-Dienstleistungen aus einer Hand

Unsere grösste Stärke liegt in der Vernetzung von Kompetenzen.

kompetent.
diskret.
persönlich.

Truvag AG Luzern | Reiden | Sursee | Willisau | +41 41 818 77 77 truvag.ch

WALDE

Kostenlose Bewertung:
walde.ch/mws

Stadelmann
Schlosserei
Treppenbau

Stadelmann Metallbau AG
Hasenburgstrasse 3
6130 Willisau
Tel. 041 970 05 24
info@stawi.ch
www.stawi.ch

Wir bringen Mensch und Immobilie zusammen

+41 41 929 59 50
alexandra.limacher@walde.ch

Luzern ■ Sursee ■ Zug

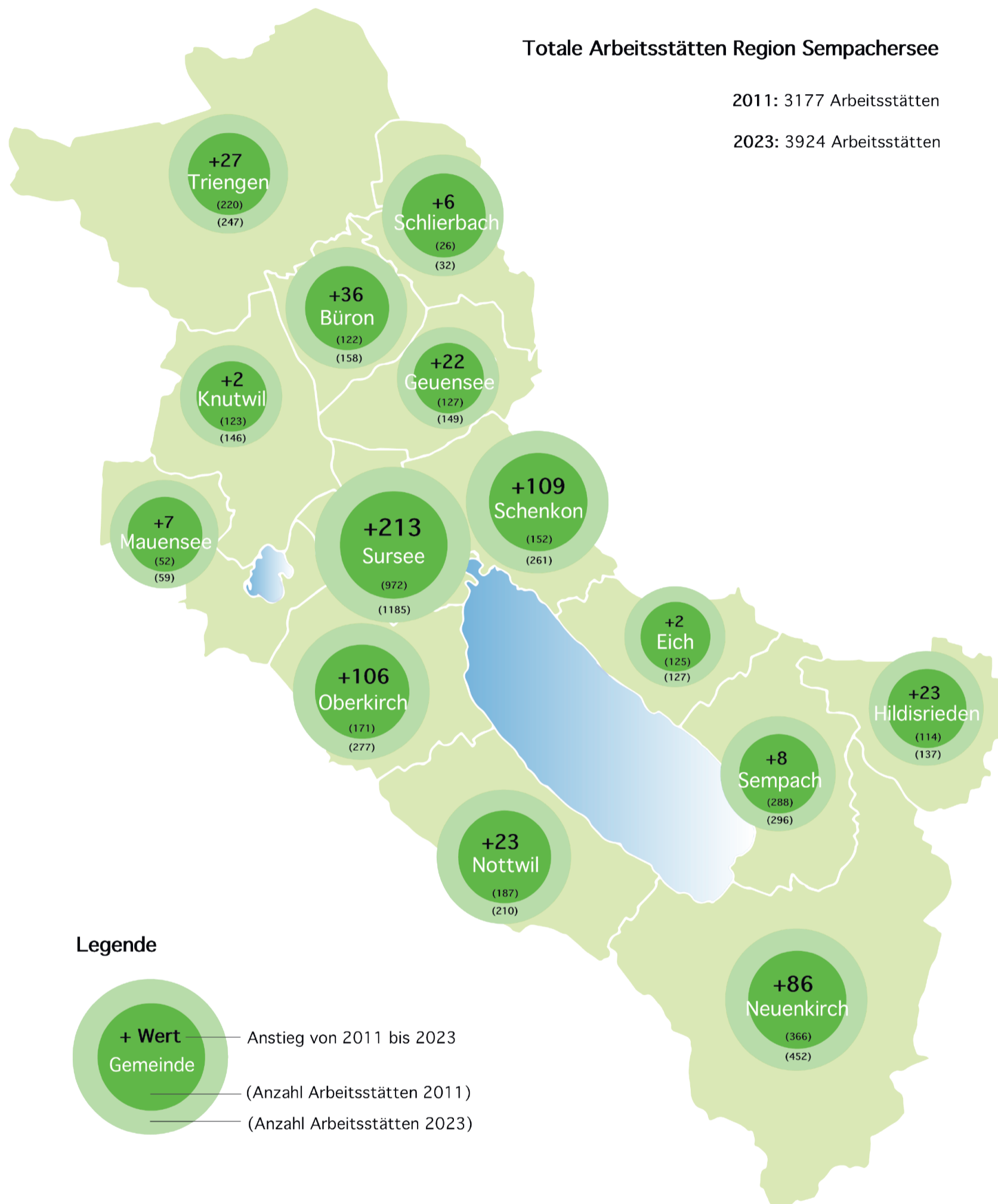
Gemeinsam stark für unsere Wirtschafts-Region!

Industrie- und Handelsvereinigung
Sursee-Willisau

Scan me!

Wo sich Entwicklung in der Region zeigt

STATISTIK RUND UM SURSEE SIND VIELE NEUE ARBEITSSTÄTTEN ENTSTANDEN



Diese Karte zeigt die Entwicklung an Arbeitsstätten innerhalb von rund zehn Jahren in den Gemeinden rund um den Sempachersee. Land- und Forstwirtschaft (primärer Wirtschaftssektor) wurden nicht berücksichtigt.

KARTE STEFANIE ZUMBACH/QUELLE: BUNDESAMT FÜR STATISTIK

In Sursee, Schenkon und Oberkirch sind innerhalb von zehn Jahren am meisten neue Arbeitsstätten in der Region Sempachersee entstanden. Das zeigt sich anhand dieser Karte, deren Werte auf Zahlen des Bundesamts für Statistik basieren.

Auf dieser Karte der Gemeinden rund um den Sempachersee ist ersichtlich, wie sich der Wirtschaftsraum in den einzelnen Gemeinden seit 2011 entwickelt hat. Die Zahlen basieren auf Werten des Bundesamts für Statistik und beziehen sich auf die Anzahl der Arbeitsstätten von 2011 bis 2023. Innerhalb dieser zwölf Jahre hat die Zahl der Arbeitsstätten der Gemeinden stetig zugenommen, weshalb sich die Karte auf diese zwei Werte

und insbesondere den Anstieg in dieser Zeit beschränkt. Es wurden Unternehmen im sekundären und tertiären Sektor berücksichtigt, Land- und Forstwirtschaft (Primärsektor) sind davon ausgeschlossen. Ebenso wurden die Beschäftigtenzahlen nicht berücksichtigt, da die Karte ausschliesslich die Entwicklung der Anzahl Unternehmen in den Gemeinden darstellt.

Zahlen im Detail

Vor allem rund um Sursee zeigt sich anhand der Zahlen vom Bundesamt für Statistik, dass seit 2011 so einige Arbeitsstätten mehr entstanden sind. Sursee ist mit 213 neuen Arbeitsstätten bis 2023 der Spitzenreiter der Region. Insgesamt zählt die Gemeinde Sursee per 2023 1185 Arbeitsstätten,

ebenfalls der höchste Wert aller Gemeinden rund um den Sempachersee. Neuenkirch weist zwar mit insgesamt 452 Arbeitsstätten per 2023 den zweitgrössten Wirtschaftsraum auf, dieser hat sich jedoch in den Jahren von 2011 bis 2023 weniger stark entwickelt, als etwa in Schenkon und Oberkirch. Diese beiden Gemeinden folgen aufgrund ihrer Entwicklung gleich nach Sursee: Schenkon mit 109 neuen Arbeitsstätten und Oberkirch mit 106 neuen Arbeitsstätten per 2023.

In Richtung Suralental verläuft die Zunahme etwas gemässiger. Büron, Triengen und Geuensee weisen zwischen 150 und 250 Arbeitsstätten auf. Diese Wirtschaftsgebiete haben sich bis 2023 folgendermassen entwickelt: Büron (36 neue Arbeitsstätten per 2023) ein

wenig mehr als Triengen (27 neue Arbeitsstätten per 2023) und Geuensee (22 neue Arbeitsstätten per 2023) etwas weniger.

Etwa gleich verhält sich die Entwicklung in der Gemeinde Nottwil mit 23 neuen und insgesamt 210 gezählten Arbeitsstätten per 2023. Bei der auf der anderen Seite des Sempachersees liegenden Gemeinde Eich zeichnet sich (zwei neue Arbeitsstätten und insgesamt 127 Arbeitsstätten per 2023) fast keine Entwicklung hinsichtlich der Anzahl Unternehmen ab. So verhält es sich auch etwa in Knutwil (zwei neue Arbeitsstätten per 2023).

Die Gemeinden Schlierbach und Mauensee, die eine tiefere Bevölkerungsdichte aufweisen, bewegen sich ebenfalls im Bereich der eher

zurückhaltenden wirtschaftlichen Entwicklung, was die Anzahl der Unternehmen angeht. Auch Sempach spielt mit acht neuen Arbeitsstätten von 2011 bis 2023 in diesem Bereich mit, obwohl diese Gemeinde mit fast 300 Arbeitsstätten per 2023 durchaus mehr zu bieten hat. Hildisrieden zeigt eine ähnliche Entwicklung wie die Gemeinde Geuensee und weist auch etwa die gleiche Anzahl an Unternehmen auf, wie die Zählung des Bundesamts für Statistik vor drei Jahren ergeben hat.

Im Raum Oberer Sempachersee sticht die Gemeinde Neuenkirch aufgrund ihrer Entwicklung am meisten heraus: mit 86 neuen Arbeitsstätten und rund 450 Arbeitsstätten insgesamt hat sie auch am meisten Unternehmen im Jahr 2023.

STEFANIE ZUMBACH

WIRTSCHAFT IM FOKUS

«Ein Computer nun auch in Sursee»

KARI HOPPLER LEGTE 1970 IN SURSEE DEN GRUNDSTEIN FÜR DAS «COMPUTER VALLEY»

Als Kari Hoppler 1970 als EDV-Leiter des damaligen VLZ einen der ersten Computer in der Region in Betrieb nahm, legte er damit den Grundstein für das «Computer Valley». Heute ist es relativ ruhig geworden um diese Idee. Man müsste sie wieder richtig pflegen, meint der IT-Pionier.

Anfang 1970 sorgte eine Meldung im «Luzerner Landboten (LLB)», des Vorgängers dieser Zeitung, unter dem Titel «Ein Computer nun auch in Sursee» für Aufsehen. Gleichzeitig mit dem Bezug seines neuen Verwaltungsgebäudes an der Leopoldstrasse – des ersten Hochhauses in Sursee – zügelte der Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften Zentralschweiz (VLZ) auch einen IBM-Computer 360/20 mit Plattenspeicher im Ausmass einer Waschmaschine von Luzern in die Surenstadt. Dieser Computer war sozusagen das «Baby» von Kari Hoppler, der damals beim «Verband» als EDV-Leiter anging. Schon immer fasziniert von Computern, hatte er vorher in Amerika und England Informatikluft geschnuppert und war bei der IBM in Luzern tätig.

Als Occasion von der Lukb

Der IBM 360 sei «einer der schnellsten und exaktesten Mitarbeiter» des VLZ, rühmte der LLB. Er war in der Lage, pro Minute bis 400 Zeilen zu drucken und 100 Lochkarten zu lesen sowie 11,4 Millionen Zahlen zu speichern. Obwohl dieser Computer Jahrgang 1964 hatte, galt er noch sechs Jahre später als «letzter Schrei» – in der heutigen schnelllebigen Zeit und angesichts der rasanten Entwicklung in der Informatik unvorstellbar.

Der VLZ kaufte die Anlage als Occasion von der Luzerner Kantonalbank (Lukb), welche die erste Bank in Europa war, die das Tele-Processing im Schalter-Bankverkehr einsetzte. Wie diese Zeitung Kari Hoppler im Januar 2020 anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Einführung des IBM 360 beim VLZ zitierte, habe dieser Computer «geblinkt wie eine Disco». Im Sommer habe man ihn wegen Überhitzungsgefahr um 15 Uhr abschalten und im Winter erst nach 8 Uhr anlassen müssen, weil es ihm vorher im Büro zu kalt gewesen wäre.

Informatik mit Stallgeruch

Mit dem IBM 360 bestens gerüstet, übernahm der VLZ die IT aller landwirtschaftlichen Verbände der Schweiz. «Dank innovativer Lösungen konnte sich Sursee gegen die Hauptstandorte Bern und Winterthur durchsetzen», erinnert sich Kari Hoppler. Die einheitliche IT sei später auch die Voraussetzung für die Fusion aller landwirtschaftlichen Verbände zur Fenaco gewesen.

Mit der Zeit gingen aus der VLZ-Informatikabteilung neue Firmen hervor: unter anderen 1975 die Data-Unit AG, 1984 die Agro-Data AG und 1988 die Suco-MTF. Nicht gerade eine Visitenkarte war laut Kari Hoppler der Name «Agro-Data», haftete doch für einige externe Kunden zu viel Stallgeruch an ihm. Mehr Glück hatte man bei der Wahl des neuen Namens «Bison», der noch heute besteht und dem Umstand Rechnung trägt, dass das Unternehmen auch für Kundschaft ausserhalb der Landwirtschaft – in der Region beispielsweise für Hostettler und Otto's – tätig ist: «Bison» ist ein Abkürzungskonstrukt des Begriffs «Business Solution Network».

Region mit vielen Talenten

Im Lauf der Jahre entstand in Sursee und der Region, so unter anderem auch in Sempach Station und Nebikon, ein regelrechter Informatik-



Kari Hoppler mit dem IBM-Computer 360, der 1970 in Sursee das Computer-Zeitalter einläutete und im «Enterprise» noch immer an die damalige Pionierzeit erinnert.

FOTO THOMAS STILLHART/ARCHIV



Kari Hoppler am Empfang des Businessparks Sursee in Oberkirch, wo sein IT-Erbe weiterlebt.

FOTO DANIEL ZUMBÜHL

Cluster. Dies brachte Kari Hoppler auf die Idee des «Computer Valley» – in Anlehnung an das «Silicon Valley», den bedeutendsten Standort der IT- und Hightech-Industrie in Kalifornien. Er gründete in den Achtzigerjahren eigens einen Verein dafür und scharte prominente Fürsprecher aus Wirtschaft und Politik um eine Stif-

tung, die für die Unterstützung junger Firmen warb.

Dafür, dass sich dieses «Computer Valley» ausgerechnet in der Region Sursee etablieren konnte, hat Kari Hoppler drei Erklärungen zur Hand: «Am Anfang fehlten uns die IT-Spezialisten. Wir mussten Talente suchen und wurden in der Region fündig. So

bekamen wir richtig gute Leute, die wir weiterbilden konnten.» Zweitens ist in der Region Sursee der lokale Markt für Informatik-Dienstleistungen vorhanden. Und drittens ist Sursee zentral gelegen. So rührte ein Prospekt die Werbetrommel mit den Logos aller beteiligten IT-Firmen und einer Europakarte, die das «Computer Valley» im Fadenkreuz zwischen Madrid, Paris, London, Amsterdam, Hamburg, Berlin, Wien und Rom verortete.

«Millennium-Haus»

Am 1. Januar 2000 eröffnete die Bison an der Surentalstrasse, direkt an der Autobahnausfahrt, das neue Gewerbegebäude mit dem klingenden Namen «Enterprise» – Kari Hoppler nennt es auch «Millennium-Haus». Dieses sollte für einige Jahre zur Visitenkarte des «Computer Valley» und zum Denkmal für den Informatikpionier werden.

2014 zog die Bison in den Businesspark Sursee auf Oberkircher Boden, wo sich die ganze IT der Fenaco-Gruppe inklusive Landi konzentriert.

Seit der Pensionierung Kari Hopplers scheint die Idee des «Computer Valley» etwas verblasst zu sein. Er selbst stellt dies nicht in Abrede und meint, dass diese Idee im Gegensatz zu früher heute zu wenig persönlich gepflegt und publik gemacht werde. Zudem denke man eher national als lokal, und die IT sei nicht mehr an einen Ort gebunden. Schliesslich sei sie im Gegensatz zu damals, als ihr der Nimbus des Neuen anhaftete, zur Normalität geworden. Einen weiteren interessan-

ten Vergleich stellt Kari Hoppler in Bezug auf die künstliche Intelligenz (KI) an: «Heute wird oft befürchtet, dass durch die KI Arbeitsplätze verloren gehen. Das war damals bei der Einführung der ersten Computer nicht anders. Ich glaube jedoch, dass es heute dank der Entwicklung der IT wie damals schon eher mehr als weniger Arbeitsplätze gibt.»

Heute engagiert er sich für Senioren

Die Quintessenz seiner beruflichen Karriere in der Informatik bringt Kari Hoppler wie folgt auf den Punkt: «Ich war immer der Verkäufer und Macher.»

«Heute wird oft befürchtet, dass durch die KI Arbeitsplätze verloren gehen. Das war damals bei der Einführung der ersten Computer nicht anders.»

KARI HOPPLER,
EHMALIGER EDV-LEITER

Das war er indes nicht nur in der IT. Auch ausserberuflich warf er diese Eigenschaften in die Waagschale. So präsidierte er zwölf Jahre lang den Tennisclub Sursee und sorgte dafür, dass die Tennisanlage Moosgasse erstellt wurde. Nachdem entsprechende Projekte zweimal an der Urne gescheitert waren, brachte er die Idee aufs Tapet, für Sursee die Stadthalle von Olten zu kopieren, und hatte damit Erfolg. In Weggis, seinem jetzigen Wohnort, initiierte Kari Hoppler eine Seniorenakademie. Ein weiteres seiner Projekte ist die «Computeria Rigi», die Seniorinnen und Senioren in Informatikfragen sowie bei der Anwendung von PC und Smartphone in Zeiten, in denen die Informatik immer komplexer und die Sicherheit immer wichtiger wird, unterstützt. Womit sich der Kreis zu seiner früheren beruflichen Tätigkeit schliesst.

DANIEL ZUMBÜHL

«Wir beschäftigen 320 Mitarbeitende»

SCHENKON THOMAS MEIER, MITINHABER LEHNER VERSAND, ÜBER WIRTSCHAFTLICHKEIT UND UNTERNEHMERTUM

Seit 1983 ist der Lehner Versand im Familienbesitz der Familie Meier. Heute beschäftigt das Unternehmen 320 Mitarbeitende in der ganzen Schweiz. Im Interview erklärt Thomas Meier, CEO und Mitinhaber von Lehner Versand, die Entstehungsgeschichte und welche Rolle das Unternehmen für den Wirtschaftsstandort Sursee einnimmt.

Thomas Meier, beginnen wir am Anfang. Wie entstand der Lehner Versand in Sursee?

1983 übernahmen unsere Eltern die Firma Lehner Versand von Othmar



Lehner. Vorher war unser Vater bereits Lieferant von Bettwäsche und Arbeitskleidung für Lehner. 1993 wurde das Gewerbegebiet Schenkön einzont und Lehner

Versand baute fortan seine Zentrale hier im Zellgut in Schenkön auf. Mein Bruder Philipp und ich haben die Firma ab 2011 operativ übernommen.

Weshalb hat man sich für den Standort Sursee entschieden, und welche Rolle spielt die Region als Absatz- und Arbeitsmarkt?

Die zentrale Lage mit schnellem Autobahn- und Eisenbahnanchluss sowie die Steuerstrategie des Kantons Luzern und der Gemeinde Schenkön sind grosse Vorteile. Zudem wohnt die ganze Familie in Schenkön, was die Lebensqualität mit den kurzen Anfahrtswegen sehr erleichtert.



Die zentrale Lage sowie die Steuerstrategie von Kanton und der Gemeinde Schenkön beeinflussten die Standortwahl. FOTO ZVG

Wie viele Mitarbeitende beschäftigen Sie heute? Wie haben sich diese Zahlen in den vergangenen fünf Jahren entwickelt?

Wir sind insbesondere während der Coronazeit sehr stark gewachsen und beschäftigen heute schweizweit 320 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Welche Auswirkungen hat der Lehner Versand auf den regionalen Arbeitsmarkt, etwa bei Lehrstellen, Teilzeitjobs oder Wiedereinstiegsmöglichkeiten?

Wir haben eine langjährige Zusammenarbeit mit dem Brändi und bieten Menschen mit Behinderungen einen

Arbeitsplatz. Auch im Sponsoring sind wir in der Region sehr aktiv und unterstützen diverse Einzelsportler wie auch Vereine, insbesondere im Schwingen, Eishockey und Fussball. Ausserdem bieten wir fünf verschiedene Lehrstellentypen an.

Wie schwierig ist es, sich in einem hart umkämpften Konkurrenzfeld zu behaupten? Und wer oder was ist Ihre grösste Konkurrenz?

Der Schweizer Retailmarkt ist sehr kompetitiv und anspruchsvoll. In den vergangenen Jahren hat der Detailhandel hierzulande zahlreiche Umbrüche und strukturelle Veränderungen erlebt.

Aufgrund unseres breiten und vielseitigen Sortiments gibt es für uns nicht den einen klaren Hauptkonkurrenten, sondern wir bewegen uns in einem dynamischen Wettbewerbsfeld mit unterschiedlichsten Anbietern. Bedauerlich ist jedoch, dass ein erheblicher Teil der Wertschöpfung über den E-Commerce ins Ausland abfließt. Internationale Plattformen generieren zwar Umsätze in der Schweiz, leisten hier jedoch kaum einen nachhaltigen Beitrag zur lokalen Wirtschaft. Sie schaffen keine Lehrstellen oder Ferienjobs, unterstützen keine Vereine, schalten keine Inserate im lokalen Festführer und engagieren sich nicht als Sponso-

ren in unseren Gemeinden. Doch Klagen bringt uns nicht weiter. Entscheidend ist, dass wir unseren eigenen Weg konsequent weitergehen: mit hoher Servicequalität, Verlässlichkeit, Nähe zu unseren Kundinnen und Kunden und einem starken lokalen Engagement. Genau diese Werte unterscheiden uns nachhaltig und genau hier liegt unsere Stärke.

Was ist die Stärke des Lehner Versands? Beziehen Sie auch von regionalen Zulieferern?

Unsere Filialen performen aktuell sehr gut. In den vergangenen Jahren haben wir gezielt in das visuelle Erscheinungsbild und das Einkaufserlebnis investiert, mit spürbar positiven Effekten. Gleichzeitig setzen wir bewusst auf Nischen und klare Kompetenzen, etwa im Bereich Bettwäsche mit einer aussergewöhnlich grossen Auswahl. Unsere eigenen Designs in Mode und Home verleihen dem Sortiment eine unverwechselbare Handschrift und machen uns deutlich weniger austauschbar.

Gibt es Investitionen in Infrastruktur, die der Lehner Versand in den nächsten fünf bis zehn Jahren am Standort Sursee plant?

Für unseren «Autostore», unser vollautomatisches Lagersystem, haben wir verschiedene Ausbauoptionen in der Schublade. Dazu zählen mögliche Erweiterungen, Aufstockungen oder ein Anbau, um bei Bedarf zusätzliche Kapazitäten zu schaffen und perspektivisch unsere drei externen Lager an einem Standort zu konsolidieren.

MARION GREDIG

Zuerst wollte man an den Zugersee

NOTTWIL WIE DAS PARAPLEGIKER-ZENTRUM NACH NOTTWIL KAM

Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung mit Sitz in Nottwil prägt die wirtschaftliche Entwicklung von Nottwil seit Jahrzehnten. Im Interview erklärt Direktor Joseph Hofstetter, wie sich das Zentrum zu einem bedeutenden Arbeitgeber und Auftraggeber für die Region entwickelt hat – und weshalb regionale Firmen bei Bauprojekten besonders stark abschneiden.

Herr Hofstetter, Sie sind seit 2012 Direktor der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. Was ist der Zweck der Stiftung?

Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung wurde 1975 gegründet, um Menschen mit Querschnittslähmung lebenslang medizinisch und therapeutisch zu begleiten und ihre gesellschaftliche Integration zu fördern. Um ihre Ziele zu erreichen, hat die Stiftung ein einzigartiges Leistungsnetz aufgebaut, das auch international eine hohe Reputation geniesst.

Das SPZ steht seit 1990 in Nottwil. Was gab den Ausschlag für diesen Standortentscheid? War nicht zu Beginn die Gemeinde Risch ein Thema? Und welche Kriterien prägten den Prozess mit der Gemeinde Nottwil?

Tatsächlich bestanden für den Standort Risch am Zugersee bereits weit fortgeschrittene Pläne für den Bau eines Schweizerischen Paraplegiker-Zentrums. Trotz einer intensiven Aufklärungsarbeit durch den Stiftungsgründer Guido A. Zäch lehnte die Bevölkerung der Gemeinde jedoch die nötige Umzonung am 2. Dezember 1984 in einer Volksabstimmung



Joseph Hofstetter, Direktor der Schweizer Paraplegiker-Stiftung. FOTO ZVG

ab. Guido A. Zäch hatte bereits fünf Jahre in das Projekt investiert. Doch statt aufzugeben, machte er, ohne Zeit zu verlieren, weiter – und stand bereits am 13. Februar 1985 zum ersten Mal auf dem Baugelände in Nottwil. Werner Dubach von der Luzerner Eichhof-Gruppe hatte ihm eine gute Offerte für den Landkauf gemacht und die Gemeinde schrieb ihm in einem Brief: «Behinderte sind in Nottwil willkommen.» Eine konstruktive Zusammenarbeit begleitete daraufhin das Umzonungsverfahren am Sempachersee und am 5. Juli fällten die Stimmberechtigten von Nottwil an einer Gemeindeversammlung einstimmig den Ja-Entscheid.

Wie gross ist das Schweizer Paraplegiker-Zentrum heute konkret in Bezug auf Arbeits- und Betreuungsplätze?

Die Schweizer Paraplegiker-Gruppe

beschäftigt heute insgesamt 2127 Personen, davon den grössten Teil am Standort in Nottwil. Das SPZ selbst beschäftigt 1554 Mitarbeitende und betreibt 204 Betten. Im Zentrum steht dabei die interprofessionelle Zusammenarbeit von Fachpersonen aus über hundert verschiedenen Berufen. Zusätzlich werden jährlich rund 190 Studierende, Lernende sowie Praktikantinnen und Praktikanten ausgebildet.

Wie hat sich das SPZ auf den regionalen Arbeitsmarkt ausgewirkt?

Von Anfang an war das SPZ ein bedeutender und attraktiver Arbeitgeber in der Region und hat sich seither zu einem der bedeutendsten Arbeitgebenden und zu einer der grössten Ausbildungsstätten der Zentralschweiz entwickelt. Viele Lernende bleiben auch langfristig als Fachkräfte mit Nottwil verbunden.

Welche Branchen profitieren am stärksten von Ihren regionalen Auftragsvergaben?

Das lokale Gewerbe wurde von Anfang an eingebunden, mit dem Bestreben einer guten lokalen Verankerung. Es sollte aber nicht allein aufgrund der räumlichen Nähe bevorzugt werden. In der Praxis behaupteten sich jedoch lokale und regionale Unternehmen sehr gut. Eine Übersicht der Vergabeaufträge bei den letzten grossen Renovations- und Erweiterungsarbeiten im Umfang von rund 250 Mio. Franken in den Jahren 2015 bis 2020 zeigt, dass über die Hälfte der Aufträge an lokale und regionale Unternehmen gingen. Dazu kommen im Tagesgeschäft die lokalen Gewerbebetriebe wie etwa die Bäckerei oder der Blumenladen, die von der Standortnähe profitieren.

Wie gehen Sie mit Fachkräftemangel um, gibt es Kooperationen, die ausgebaut werden?

Als Gruppe versuchten wir in den letzten Jahren, die Anstellungsbedingungen kontinuierlich zu verbessern. So haben wir einerseits in die Löhne investiert, aber auch an vielen weiteren Stellen schrauben gedreht, die Nottwil zu einem attraktiven Arbeitsort machen – sowohl für einzelne Berufsgruppen als auch für alle Mitarbeitenden. Besonders stolz sind wir auf die Anstrengungen im Bereich Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben. Dazu zählen etwa der Neubau einer Kindertagesstätte auf dem Campus Nottwil oder eine betreute Ferienwoche für Schulkinder.

Vergangenen Monat ist Gründer Guido A. Zäch im Alter von 90 Jah-

ren verstorben. Ändert sich damit etwas in Nottwil?

Mit Guido A. Zäch haben die Schweizer Paraplegiker-Stiftung und die ganze Schweizer Paraplegiker-Gruppe ihren Pionier und Visionär verloren, dem wir unendlich viel verdanken. Er wird uns und vor allem auch den Betroffenen als Leuchtturm und Botschafter für die Anliegen von Querschnittgelähmten sehr fehlen. Wir werden jedoch seine Vision weitertragen, insofern wird sich nichts ändern. Dank zwei Millionen Mitgliedern ist die Stiftung sehr stabil aufgestellt und wir können uns weiterhin für Querschnittgelähmte starkmachen.

Gibt es Investitionen, die in den nächsten 10 Jahren geplant sind?

Es wird sicher wiederum bauliche Investitionen geben. Wann und in welcher Höhe ist im Moment jedoch noch nicht definiert.

Gibt es weitere Punkte, die für die Region relevant sind?

Eine Studie der Universität St. Gallen aus dem Jahr 2014 zeigte auf, dass der Beitrag der SPG zur regionalen Wertschöpfung schon damals bei rund 69 Mio. Franken lag, und dieser Beitrag in etwa mit dem Beitrag des KKL Luzern mit allen dort stattfindenden Veranstaltungen für die Region Luzern vergleichbar ist. Nicht zu vergessen ist zudem das Hotel Sempachersee als Teil der SPG mit insgesamt 300 Betten und über 40 Seminarräumen. Damit gehört die SPG zu den grössten touristischen Leistungsträgern in der Region Sursee-Mittelland und auch im Kanton Luzern.

MARION GREDIG

Wirtschaftsförderung Luzern – für starke Unternehmen

Unsere Dienstleistungen

- Unternehmensentwicklung
- Standortsuche
- Neuunternehmerförderung
- Finanzierung
- Standortpromotion
- Ansiedlung



«Ich unterstütze Sie gerne.»

Kathrin Scherer

Leiterin Unternehmensentwicklung

Direkt +41 41 367 44 07

kathrin.scherer@luzern-business.ch

Wirtschaftsförderung Luzern

Alpenquai 30 • 6005 Luzern
luzern-business.ch

Zwei gute Gründe für Ihre Werbung.

- | Unsere Leserzahlen steigen, sowie auch die Zahlen bei den Grossauflagen.
- | Sie erreichen Ihre Zielgruppe dort, wo sie zu Hause ist. In der Region.

Kontaktieren Sie uns. Wir beraten Sie gern.

Telefon 041 921 85 21 / surseerwoche.ch/werbung oder
Telefon 041 469 70 30 / sempacherwoche.ch



Meine Zeitung. Meine Region. Meine Werbepartner.
SurseerWoche TriengerWoche SempacherWoche

Impressum

«Wirtschaft im Fokus» Beilage der «Surseer Woche»/«Sempacher Woche»/«Trienger Woche» vom 19. März 2026

Herausgeber: Surseer Woche AG, Unterstadt 22, 6210 Sursee, Tel. 041 921 85 21, www.surseerwoche.ch

Redaktion: Flavia Rivola (Leitung), Daniel Zumbühl (stv. Leitung), Ramon Wolf, Stefanie Zumbach, Marion Kaufmann, Marion Gredig, Stefan Kämpfen

Anzeigen: Guido Eberhard (Leitung), Martin Stoll, Priska Steiner, Andrea Péterffy, Franziska Blum, Christine Burtolf (Verlagsredaktion)

Druck: CH Media Print AG

Auflage: 32 886 Exemplare

«So prägt Sursee auch uns»

SURSEE UND UMGEBUNG SEIT RUND 100 JAHREN IST DIE FENACO GENOSSENSCHAFT HIER ANSÄSSIG

Die Fenaco-Genossenschaft ist ein national tätiges, breit diversifiziertes Unternehmen. Seit rund einem Jahrhundert ist sie in der Region Sursee stark verankert. Mit ihrer Geschäftstätigkeit verbindet sie Landwirtschaft, Lebensmittelproduktion, Detailhandel und Energie.

Die Fenaco-Genossenschaft respektive ihre Vorgängerorganisation, der



Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften Zentralschweiz (VLGZ), ist seit den 1920er-Jahren am Standort Sursee ansässig. Ab den 1960er-Jahren gründete der VLGZ gemeinsam mit anderen regionalen Genossenschaftsverbänden wichtige Zweckgesellschaften, darunter die UFA, Agrola und AgroData, aus der später Bison entstand. 1993 schloss sich der VLGZ mit fünf weiteren Genossenschaftsverbänden zur Fenaco-Genossenschaft zusammen. Heute ist die Fenaco in der Region Sursee mit ihren Tochtergesellschaften Ufa, Anicom, Agrola, Ramseier, Ernst Sutter, Ufag Laboratorien, Ufamed, Traveco und Bison tätig.

Mitarbeitende aus Stadt und Land

«Die hervorragende verkehrstechnische Anbindung von Sursee – ans Schienen- und ans Autobahnnetz – war und ist ein wichtiger Standortvorteil», begründet Stefan Epp, Leiter Region Zentralschweiz der Fenaco, die Standortwahl. «Das gilt zum einen für unsere Marktaktivitäten in der Landwirtschaft, in der Lebensmittelindustrie, im Detailhandel sowie im Energiegeschäft», so Epp. Denn die in Sursee produzierten Güter und Dienstleistungen finden Absatz in der Region und in der ganzen Schweiz. «Die gute Erschliessung führt zum anderen dazu, dass der Radius für die Rekrutierung qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter grösser wird.» Was Sursee besonders auszeichne, sei der Mix zwischen Mitarbeitenden mit ländlichem und solchen mit städtischem Hintergrund. «Dies ist für ein Unternehmen wie die Fenaco-Genossenschaft, das eine Brücke zwischen diesen beiden Welten schlägt, sehr wertvoll», so Epp.

Breites Ausbildungsspektrum

Insgesamt beschäftigt die Fenaco-Genossenschaft schweizweit über 11'300 Mitarbeitende. Sie gehört in der Region Sursee zu den grössten Arbeitgebern. «In den letzten fünf Jahren hat sich die Anzahl Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von 1123 auf 1288 erhöht», sagt Stefan Epp. Die Anzahl Lernender sei mit 49 Personen unverändert geblieben.

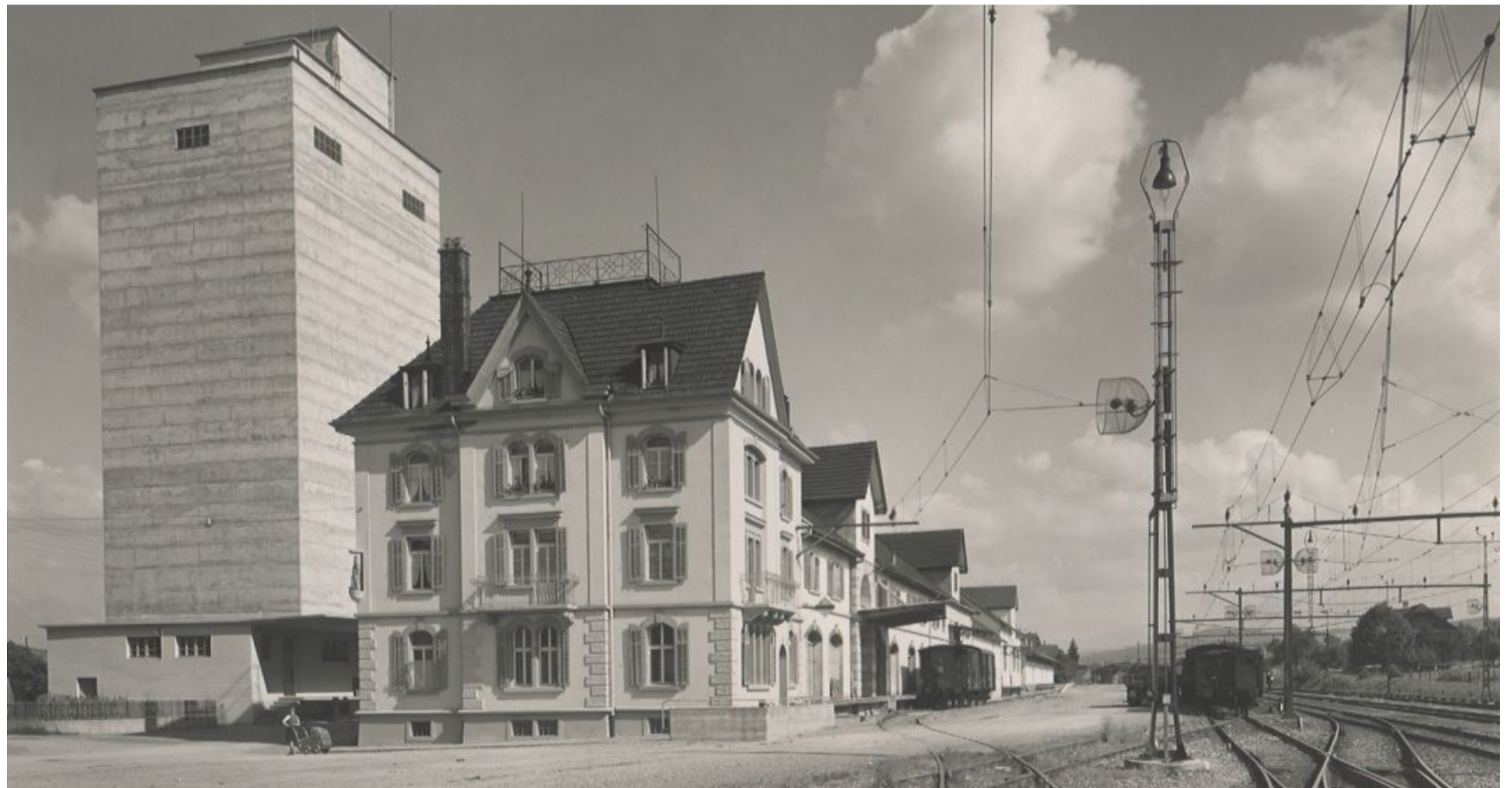
In der Region Sursee bildet die Fenaco-Genossenschaft zusammen mit ihren Tochtergesellschaften junge Menschen in sieben Berufsfeldern aus: Informatiker/Informatikerin EFZ, Fachrichtung Applikationsentwicklung, Kaufmann/Kauffrau EFZ, Strassenverkehrsfachmann/-fachfrau EFZ, Logistiker/Logistikerin EFZ und EBA, Brau- und Getränketechnologie/-technologin EFZ, Fachrichtung Brauer und Fachrichtung Getränke, Laborant/Laborantin EFZ, Anlagenführer/-führerin EFZ.

Das Unternehmen beschäftigt Mitarbeitende in den Branchen Landwirtschaft, Lebensmittelindustrie, Energie, Logistik, Tiermedizin, Labor und IT. «Stellensuchenden können wir in Sursee ein vielfältiges Tätigkeitsspektrum anbieten. Daraus ergeben sich spannende Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb des Unternehmens. Wir



Der Regionalsitz der Fenaco Genossenschaft in Sursee.

FOTO ZVG



Das ehemalige Verwaltungsgebäude «Mercur» des Genossenschaftsverbandes 1955 am Bahnhof Sursee.

FOTO STADTARCHIV SURSEE

bieten zeitgemässe Anstellungsbedingungen und sind eine verlässliche Arbeitgeberin. Arbeitsformen wie Teilzeitpensen, Jobsharing und Homeoffice sind fester Bestandteil unserer Kultur», hebt Epp hervor.

Verbindung von Branchen

«Unsere Geschäftstätigkeit verbindet Landwirtschaft, Lebensmittelproduktion, Detailhandel und Energie – 'de la terre à la table'. Als Agrargenossenschaft denken und handeln wir langfristig», fährt er fort. Doch auch ein national tätiges und breit diversifiziertes Unternehmen wie

die Fenaco muss sich in den hart umkämpften Märkten behaupten. «Fakt ist, dass das Marktumfeld für Produktions- und Handelsunternehmen in der Schweiz anspruchsvoll ist», sagt

Epp. «Die Kosten sind hoch, die Zahlungsbereitschaft der Kundinnen und Kunden ist begrenzt. Umso wichtiger sind gute Rahmenbedingungen», führt der Leiter der Region Zentralschweiz der Fenaco aus. «Damit wir uns entwickeln können, ist eine enge und lösungsorientierte Zusammenarbeit mit Stadt, Standortgemeinden und Kanton entscheidend.»

Mit der Region Sursee ist das Unternehmen stark verbunden. «Wir sind ein Teil von Sursee und Sursee ist ein Teil von uns», bringt es Epp auf den Punkt. «Unsere Mischfutter- und Silotürme prägen das Stadtbild.» Aufgrund seiner zentralen Lage sei Sursee auch ein beliebter Austragungsort für Meetings, Workshops und Veranstaltungen der Fenaco-Genossenschaft. «Unsere Mitar-

beitenden treffen sich im Businesspark und entwickeln hier gemeinsam Lösungen für die Land- und Ernährungswirtschaft der Zukunft. So prägt Sursee auch uns.»

Dezentral und schlagkräftig

Die Fenaco-Genossenschaft sei traditionell dezentral organisiert. «Wir haben die Schweiz in vier Regionen eingeteilt und in Sursee befindet sich einer der Regionalsitze. An dieser Organisationsstruktur halten wir auch in Zukunft fest, um nahe bei unseren Kundinnen und Kunden sowie bäuerlichen Mitgliedern zu sein.» Man mache jedoch nicht alles überall; das wäre ineffizient. «Jede Region hat ihre Schwerpunkte. So bleiben wir trotz Dezentralität schlagkräftig.»

Aktuell seien vor Ort keine grösseren Investitionsprojekte in Vorbereitung. «Wir investieren jedoch laufend in unsere Infrastrukturen, um unsere Produktions-, Logistik- und Dienstleistungsbetriebe am Standort Sursee weiterzuentwickeln, die Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten und unseren Mitarbeitenden attraktive Arbeitsplätze zu bieten», so Stefan Epp.

«Aufgrund dieser Investitionen sind wir nicht nur ein wichtiger Arbeitgeber, sondern auch ein wichtiger Auftraggeber für das Gewerbe in der Region. Wenn immer möglich, vergeben wir Aufträge lokal. In den letzten zehn Jahren wurden über 100 Mio. Franken in den Standort investiert.»

«Wir sind ein Teil von Sursee und Sursee ist ein Teil von uns.»

STEFAN EPP,
LEITER REGION ZENTRALSCHWEIZ

«In den letzten zehn Jahren wurden über 100 Millionen Franken in den Standort investiert.»

STEFAN EPP

FLAVIA RIVOLA

«Wir bieten ein breites Spektrum an Stellen»

SEMPACH B. BRAUN IST SEIT BALD 50 JAHREN AM STANDORT SEMPACH ANGESIEDELT

Seit über 50 Jahren setzt der international tätige B. Braun-Konzern auf den Standort Schweiz. Das Medizintechnologieunternehmen produziert an drei Schweizer Standorten und betreibt eine zentrale Sterilgutversorgung sowie zwei Nephrologie- und Dialysezentren. Sempach nimmt dabei eine besondere Stellung ein.

Den ersten Schweizer Standort Escholzmatt nahm B. Braun 1973 in Betrieb. Fünf Jahre später wurde in Sempach der zweite Standort eröffnet. «Für den Standort sprechen die hervorragende geografische Lage, ein stabiles politisches Umfeld, die Nähe zur Hochschule und Universität sowie der Zugang zu qualifizierten Fachkräften», erzählt Christian Gabriel, Managing Director bei B. Braun, auf Anfrage dieser Zeitung, wieso man auf den Standort Sempach als Schweizer Hauptsitz und Produktionsstätte setzt.

Sempach ist Schweizer Hauptsitz

Seit 2006 befinden sich in Sempach der Schweizer Hauptsitz mit den zentralen Services sowie das «Center of Excellence Infection Prevention and Renal Fluids» mit der Entwicklung und Produktion von hochwirksamen Desinfektions-, Wund- und Hygieneprodukten.

In der Schweiz beschäftigt B. Braun derzeit rund 1100 Mitarbeitende an den drei Produktionsstandorten in Crissier, Escholzmatt und Sempach, in der Sterilog (Sterilgutversorgung)

«Als Unternehmen, das hohe Qualitätsanforderungen erfüllt und weltweit tätig ist, stehen wir im Wettbewerb mit vielen globalen Playern der Medizintechnik.»

CHRISTIAN GABRIEL,
MANAGING DIRECTOR

in Luzern und zwei Dialysezentren der B. Braun Medical Care AG. Der gesamte Konzern mit Hauptsitz in Melsungen (D) beschäftigt weltweit über 64'000 Mitarbeitende. «Die Anzahl der Mitarbeitenden bei der B. Braun Medical AG hat sich in den letzten Jahren auf einem stabilen, gleichbleibenden Niveau bewegt», ordnet Christian Gabriel die Entwicklung ein.

Breites Spektrum an Stellen

Ein so grosser Arbeitgeber hat Einfluss auf den regionalen Arbeitsmarkt, auch bezüglich Lehrstellen, Teilzeitjobs oder Wiedereinstiegsmöglichkeiten. «Als einer der 100 grössten Arbeitgeber der Zentralschweiz bietet B. Braun ein breites und vielfältiges Spektrum an Stellen», gibt Christian Gabriel Auskunft. Diese würden von Entwicklung und Produktion über produktionsnahe Bereiche wie Logistik und Supply Chain bis hin zu Marketing und Sales sowie den zentralen Services reichen. «B. Braun bietet – wo immer möglich – flexible Arbeitszeitmodelle sowie Teilzeitjobs. Zudem investieren wir nicht nur in die Ausbildung von Lernenden und Praktikanten, sondern auch gezielt in die Weiterbildungen unserer Mitarbeitenden», ergänzt Gabriel.

Schweizweit werden rund 50 Lernende in zwölf Berufsbildern ausgebildet. Dabei kann der Nachwuchs auch fachlich brillieren, wie der Managing Director stolz betont: «2025 konnten wir zwei Erfolge bei den Swiss Skills erzielen: den Schweizer-Meister-Titel in der Logistik sowie den 4. Rang im Bereich Polymechanikerin Automation.»



B. Braun aus der Vogelperspektive.

FOTOS ZVG



Das Gebäude N.I.C.O.



Das Areal bei der Übernahme 1978.



«Für den Standort sprechen die hervorragende geografische Lage, ein stabiles politisches Umfeld, die Nähe zur Hochschule und Universität sowie der Zugang zu qualifizierten Fachkräfte.»

CHRISTIAN GABRIEL,
MANAGING DIRECTOR

Hart umkämpfter Markt

Der medizintechnische Markt ist sowohl international als auch in der Schweiz stark umkämpft. «Als Unternehmen, das hohe Qualitätsanforderungen erfüllt und weltweit tätig ist, stehen wir im Wettbewerb mit vielen globalen Playern der Medizintechnik», so Gabriel. Auch innerhalb des Konzerns sei es wichtig, mit qualitativ hochwertigen und innovativen Produkten konkurrenzfähig zu bleiben. Er betont: «Die Investitionen in die Schweizer Werke von rund 250 Millionen Franken in den vergangenen Jahren unterstreichen das Vertrauen des Konzerns in die Schweizer Produktionsstätten, ihre Leistungsfähigkeit und Innovationskraft.» Mit der Produktion in der Schweiz leiste das Unternehmen einen wesentlichen Beitrag zur regionalen Wertschöpfung und stärke zugleich die Versorgungssicherheit für kritische Produkte in der Schweiz.

In der Region verankert

B. Braun prägt das Industriegebiet Sempach. Die Schweizer Tochtergesellschaft des B. Braun Konzerns hat sich kontinuierlich weiterentwickelt und mit der Eröffnung der neuen, hochmodernen Produktionsstätte N.I.C.O. (New Infection Control Operations) im Mai 2024 wurde diese Entwicklung eindrucksvoll bestätigt (diese Zeitung berichtete).



«Wir möchten die Versorgungssicherheit weiter erhöhen – das ist heute wichtiger denn je!»

LARS BIERI,
PLANT MANAGER SEMPACH

Das Unternehmen arbeitet sowohl mit globalen Partnern als auch mit regionalen Zulieferern zusammen – insbesondere in den Bereichen Technik, Facility Management, Engineering, Energie und Infrastruktur. «Für den

Neubau N.I.C.O. haben wir zudem eng mit Partnern aus der Region zusammengearbeitet», betont Lars Bieri, Plant Manager Sempach. Ferner beziehe das Unternehmen, wo immer möglich, Rohstoffe und vor allem Verpackungsmaterialien aus der näheren Umgebung.

Gezielter weiterer Ausbau

Die jüngsten Investitionen am Standort Sempach – etwa in neue Produktionskapazitäten, moderne Infrastruktur und Energieeffizienz seien Teil langfristiger strategischer Überlegungen und Planungen und zielen auf drei Pfeiler ab, wie Lars Bieri weiter ausführt: «Wir möchten die Versorgungssicherheit weiter erhöhen – das ist heute wichtiger denn je!» Die Prozesse wolle man weiter digitalisieren und automatisieren, um die Produktivität weiter nachhaltig zu steigern, sowie die Qualitäts- und Nachhaltigkeitsstandards kontinuierlich ausbauen.

Weitere Investitionen in den nächsten Jahren fokussieren sich auf den gezielten Ausbau moderner Produktionstechnologien sowie die Weiterentwicklung einzelner Produktionslinien. «Damit schaffen wir die Basis für künftige Produktinnovationen und stärken gleichzeitig die langfristige Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Sempach.»

FLAVIA RIVOLA

Die «3M» sind das Erfolgsgeheimnis

BÜRON ATO IMMOBILIEN- UND HANDELS AG VERMIETET LAGER-, GEWERBE- UND BÜROFLÄCHEN AN RUND 20 FIRMEN

Wo früher Superba-Matratzen hergestellt wurden, haben heute rund 20 Firmen aus ganz unterschiedlichen Branchen ihr Domizil. Möglich macht dies die ATO Immobilien- und Handels AG, die aus der Superba entstanden ist und heute die Industrie- und Gewerbelandschaft von Büron mitprägt.

Die ATO Immobilien- und Handels AG hat ihren Sitz am Büroner Bettenweg.



Dieser Strassenname erinnert daran, dass an diesem Ort seit 1924 Steppdecken und die bekannten Superba-Matratzen hergestellt wurden.

2014 wurde deren Produktion durch die Recticel Bedding eingestellt. Ein weiterer schwerer Schlag für den Wirtschaftsstandort Büron, nachdem schon 1997 die Pantex Stahl AG schliessen musste.

Mit der Einstellung der Produktion schied Daniel Gloor aus der Geschäftsführung der Recticel Bedding aus und kümmerte sich fortan um die Nutzung des Superba-Areals. Bereits 1996, als mit dem Verkauf der Firma auch die Marke Superba an die Recticel Bedding übergang, brauchte es für die Immobilienbewirtschaftung eine neue Firma. Daher gründete die Familie die ATO Immobilien- und Handels AG. Die Buchstaben A, T, und O im Namen erinnern an die drei Urgrossväter Alfred, Theodor und Otto der Aktionärschaft. Noch heute sind sämtliche Aktionäre des Unternehmens Familienmitglieder. Der aktuelle Geschäftsführer Daniel Gloor ist die vierte Generation. «Die fünfte Generation steht bereits in den Startlöchern, und die sechste ist im Kinderwagen», verrät er mit einem Schmunzeln.

Ein kompliziertes Areal

Das Superba-Areal umfasst eine Grundstücksfläche von 28'000 und eine Mietfläche von 33'000 Quadratmetern. Ursprünglich war es noch et-



Die ATO Immobilien- und Handels AG bewirtschaftet in Büron ein fast 30'000 Quadratmeter grosses Areal.

FOTO ZVC

was grösser, bis eine Teilfläche an die frühere Mieterin Erowa für deren Neubau verkauft wurde. Um einen möglichst grossen Teil des Areals produktiv nutzen zu können, erstellte die ATO gleichzeitig mit diesem Landverkauf ein Parkhaus mit 300 Plätzen.

«Die fünfte Generation steht bereits in den Startlöchern, und die sechste ist im Kinderwagen.»

DANIEL GLOOR,
GESCHÄFTSFÜHRER

«Das macht Büron speziell, verfügen doch nicht viele Dörfer über ein Parkhaus», betont Daniel Gloor. Wie er weiter ausführt, ist das Superba-Areal für die Vermietung ein relativ

kompliziertes Areal, da dort Gebäude aus verschiedenen Jahrzehnten stehen, die teilweise miteinander verzahnt sind. Das hat jedoch den Vorteil, dass das Mieterportfolio sehr vielfältig ist. Waren es zu Beginn, 2014, noch zwei grosse Mieter, nämlich die Recticel Bedding und die Erowa, sind es mittlerweile rund 20 Firmen, die ihr Domizil auf dem ATO-Areal haben. Daniel Gloor nennt es die «3 M»: «Multikulti-Mieter-Mix». Und er ergänzt: «Unter unseren Mietern haben wir nie zwei oder mehrere aus derselben Branche. Das käme nicht gut.» So reicht denn die Palette von der Wäscherei über die Logistik bis – und das ist top aktuell – zum Gebäudeunterhalt. Denn die Firma SD Gebäudeunterhalt übernimmt das frei werdende Domizil der wegziehenden Muribaer AG. Pikantes Detail am Rande: Beide

Firmen kamen bzw. kommen von der Surseer Glockenstrasse nach Büron.

Raum für Kreativität

Insgesamt bieten die Firmen auf dem ATO-Areal rund 250 Personen Arbeit, wovon allerdings einige im Aussen-

«Wichtig sind auch Reserven, und zwar sowohl in Bezug auf Raum als auch hinsichtlich der Finanzen.»

DANIEL GLOOR

dienst tätig sind. Voraussetzung für ein solch breites Mieterportfolio ist gemäss Daniel Gloor, dass das Areal vielseitig nutzbar und anpassungsfä-

hig bleibt und Spielraum für die Entfaltung von Kreativität offen lässt. Dies sei ein Muss, wenn es um Ansiedlungen gehe. «Wichtig sind aber auch Reserven, und zwar sowohl in Bezug auf Raum als auch hinsichtlich der Finanzen. Beides ist bei uns der Fall, was uns Handlungsfreiheit gibt.» So bietet die ATO auch Hand für auf die Mieterbedürfnisse massgeschneiderte Ausbauten und finanziert diese auch – «wie alles, das für das Areal einen Mehrwert bringt».

Diese Strategie funktioniert offensichtlich. Stand heute sind 90 Prozent des Areals vermietet, fünf Prozent stecken in Verhandlungen und weitere fünf Prozent befinden sich auf dem Immobilienmarkt. Angesprochen auf das Erfolgsgeheimnis der ATO nennt Daniel Gloor als zentralen Faktor, dass man mit Interessenten auf Augenhöhe stehe: «Wir sind nahe an den Leuten.» Des Weiteren profitiere man vom Netzwerk und den Referenzen, und man habe einfache Mietverträge und moderate Einstiegspreise. So sind Lagerflächen ab 70, Gewerbeflächen ab 90 und Büroflächen ab 110 Franken pro Quadratmeter und Jahr zu haben. Als weiteren Pluspunkt bezeichnet Daniel Gloor, dass die Hälfte des Strombedarfs auf dem Areal mit Solarenergie von 2000 Panels abgedeckt wird.

«Büron ist attraktiv für Firmen»

Büron sei grundsätzlich ein attraktiver Standort für Firmen, hält der ATO-Chef fest. Man profitiere von der Nähe zu den drei Autobahnanschlüssen Sursee, Dagmersellen und Aarau West sowie von genügend zahl- und verfügbaren Wohnungen. In Bezug auf den öV sei der Anschluss im Dorf selbst zwar gut, aber am Standort des ATO-Areals «suboptimal». Daher sei man auf genügend Parkplätze angewiesen, was mit dem erwähnten Parkhaus kein Problem darstelle. «Bei Gesprächen mit interessierten Firmen steht die Frage nach den Parkplätzen immer ganz vorn», so Daniel Gloor.

DANIEL ZUMBÜHL

Von Triengen aus in die ganze Welt

TRIENGEN SEIT 139 JAHREN PRÄGT DAS UNTERNEHMEN TRISA AG DIE GEMEINDE UND DAS SURENTAL

Vor 139 Jahren wurde mit einer Bürstenmanufaktur in Triengen der Grundstein zur Trisa gelegt. Heute entwickelt und produziert das Unternehmen Produkte für Mund-, Haar- und Schönheitspflege. Die Trisa ist eng mit dem Surental verbunden und entwickelte sich zu einer international tätigen Unternehmensgruppe.

1887 wurde in Triengen ein Handwerksbetrieb gegründet, aus dem später die heutige Trisa hervorging. Zunächst produzierte das Unternehmen Haar- und Haushaltsbürsten. Bereits 1903 entstand in Triengen die erste Zahnbürste. Was damals noch in Handarbeit gefertigt wurde, entwickelte sich im Lauf der Zeit zu einem industriell hergestellten Produkt für den Massenmarkt. Zu Beginn betrug die Produktion rund 5000 Zahnbürsten pro Jahr, heute verlassen täglich über eine Million nach strengsten Qualitätskriterien gefertigte Zahnbürsten die modernen Trisa-Werke. Parallel dazu wuchs auch das Unternehmen. Aus der ursprünglichen Bürstenmanufaktur ist schrittweise



eine international tätige Unternehmensgruppe mit mehreren Kompetenzzentren entstanden. Zur Gruppe gehören die Gesellschaften Trisa AG, Trisa Electronics AG und Trisa Accessoires AG am Standort Triengen, die Ebnat AG in Ebnat-Kappel und die Trisa Bulgaria GmbH in Sofia. Heute wird die Trisa bereits in vierter Generation als Familien- und Mitarbeiterunternehmen geführt. Die Produkte



Der Trisa-Produktionsstandort «Werk 3» in Triengen.

FOTO ZVC

eine international tätige Unternehmensgruppe mit mehreren Kompetenzzentren entstanden. Zur Gruppe gehören die Gesellschaften Trisa AG, Trisa Electronics AG und Trisa Accessoires AG am Standort Triengen, die Ebnat AG in Ebnat-Kappel und die Trisa Bulgaria GmbH in Sofia. Heute wird die Trisa bereits in vierter Generation als Familien- und Mitarbeiterunternehmen geführt. Die Produkte

werden auf allen Kontinenten in über 80 Ländern vertrieben.

Werte tragen zum Erfolg bei

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor liegt in der wertorientierten Unternehmenskultur, dem sogenannten «Trisa Spirit». «Dieser steht für Vertrauen, langfristiges Denken und eine partnerschaftliche Zusammenarbeit sowohl innerhalb des Unternehmens

als auch mit Kunden und Partnern», sagt der CEO Adrian Pfenniger. Dazu gehöre das partizipative Führungsmodell, das die Trisa seit über fünf Jahrzehnten lebe. «Die Mitarbeitenden sind nicht nur Angestellte, sondern auch Mitunternehmer. Sie sind Aktionäre des Unternehmens, stellen die Hälfte des Verwaltungsrats und sind am Erfolg beteiligt. Damit stärkt der 'Trisa Spirit' die Identifikation, fördert die Eigeninitiative und die Innovationskraft.»

Ein weiterer zentraler Bestandteil des Erfolgs sind gemäss Pfenniger das konsequent ausgerichtete und systematische Innovationsmanagement sowie eine im gesamten Unternehmen gelebte Innovationskultur. Interdisziplinäre Innovationszirkel treffen sich regelmässig zur Kreation neuer Produktideen. Dabei bezieht die Trisa das Wissen und die Erfahrung der Mitarbeitenden aktiv mit ein. «Die Trisa investiert kontinuierlich in die Entwicklung neuer Produkte und Technologien sowie in moderne Produktionsanlagen. Auch in die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden wird nachhaltig investiert», so der CEO.

Hochautomatisierte Fertigung

Die Trisa-Zahnbürsten entwickelten

sich im Lauf der Zeit stark weiter. Neue Materialien und innovative Borstentechnologien erhöhten die Wirksamkeit deutlich. Gleichzeitig etablierten sich elektrische Zahnbürsten in den letzten Jahrzehnten zu einem wichtigen Marktsegment. Auch die Produktion und Logistik wandelten sich stark. Die Trisa produziert Zahnbürsten hochautomatisiert im 24-Stunden-/7-Tage-Betrieb: Über 220 Industrieroboter sorgen für hohe Präzision und Qualität in jedem einzelnen Produktionsschritt. Der Qualitätsgedanke wird systematisch umgesetzt und nimmt einen hohen Stellenwert auf allen Ebenen des Unternehmens ein.

Regional verwurzelt

Auch mit der internationalen Ausrichtung bleibe der Standort Triengen für die Trisa von zentraler Bedeutung, betont Adrian Pfenniger: «Der Grossteil der Produktion befindet sich vor Ort. Das Unternehmen ist Schritt für Schritt gewachsen und gehört zu den bedeutendsten Arbeitgebern in der Wirtschaftsregion Sursee.» Führend in Innovation, Technologie und Qualität wolle die Trisa auch in Zukunft Spitzenleistungen erbringen und Mehrwert schaffen.

RED

WIRTSCHAFT IM FOKUS

Hier erlebt man historische Aha-Momente

BÜRONS GWUNDERSPAZIERGANG DIENT ALS BEISPIEL, WIE MAN DIE GEMEINDEENTWICKLUNG GUT DARSTELLEN KANN

Klein, aber oho: So könnte man die äusserst bewegte Vergangenheit Bürons bezeichnen. Wer mehr über die wirtschaftliche Geschichte der knapp 3000 Einwohner starken Gemeinde erfahren möchte, hat seit 2022 die Möglichkeit, dies auf dem Gwunderspaziergang auf spielerische Art und Weise zu tun.

Wussten Sie, dass Büron einmal Schauplatz von Hexenprozessen war, dass sich vor Ort seit über 100 Jahren ein Kleinkraftwerk befindet oder dass bei der Gründung der Schweiz zwei gewichtige Politiker in Büron ansässig waren? Diese und andere Dinge erfahren Besucherinnen und Besucher, wenn sie durch die insgesamt zehn Stationen und zwanzig Tafeln auf dem Gwunderspaziergang in die 2500 Jahre alte Geschichte der Gemeinde eintauchen. Auf insgesamt drei Routen wird einem bewusst, dass man in Bürons Geschichtsbuch gar nicht so weit zurückblättern muss. In den 70er-Jahren wohnten im Dorf weniger als die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner von heute. Die Käse-



rei, der «Löwen» und die grosse Sägerei mitten im Dorf – sie alle sind inzwischen verschwunden. Aber traditionsreiche Handwerks- und Mittelstandsbetriebe prägen Büron bis heute. Der Gwunderspaziergang holt die Vergangenheit zurück ins Gedächtnis, zeigt aber auch, was heute ist und was vielleicht in Zukunft ein-

«Die Entwicklung basierte auf Mut, Innovationskraft und der Fähigkeit, neue Impulse aufzunehmen.»

GIOVANNI DE ROSA,
GEMEINDERAT VON BÜRON

Rundgang. Im Interview spricht der Büroner Gemeinderat über die wirtschaftliche Bedeutung des Gwunderspaziergangs.



Der Gwunderspaziergang führt durch die Büroner Geschichte.

FOTO RAMON WOLF

mal werden könnte: von den Kelten bis ins Mittelalter und von der Industrialisierung bis in die Gegenwart.

Eine der Personen, die den Gwunderspaziergang möglich machten, ist Giovanni De Rosa. Er war Präsident der damaligen Chronikkommission und schrieb das Konzept über den historischen

Rundgang. Im Interview spricht der Büroner Gemeinderat über die wirtschaftliche Bedeutung des Gwunderspaziergangs.

Giovanni De Rosa, welches Ziel hat der Gwunderspaziergang aus wirtschaftlicher Sicht?

Er dokumentiert eindrücklich den Wandel Bürons von einem landwirtschaftlich geprägten Dorf zu einem modernen Industrie- und Wohnstandort. Der Spaziergang macht sichtbar, wie sich die Wirtschaftsstruktur über die Jahrhunderte entwickelt hat.

Was kann man vom Gwunderspaziergang aus wirtschaftlicher Sicht lernen?

Der Weg zeigt anschaulich verschiedene Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung. Gewässer bildeten die Grundlage für Gewerbebetriebe und

der Weiherbach war das Zentrum für wichtige Betriebe. 1840 wurde die Hammerschmiede mit Wasserkraft betrieben, später kam die Weberei hinzu. Die Textilverarbeitung verschob sich von der Heim- zur Fabrikarbeit. Zwischen 1950 und 1990 kamen rund 600 neue Leute ins Dorf und allein in den 80er-Jahren verzehnfachte sich die Anzahl der ausländischen Arbeitskräfte. Diese Entwicklung basierte auf Mut, Innovationskraft und der Fähigkeit, neue Impulse aufzunehmen. Eigenschaften, die auch heute noch zählen.

Inwiefern kann die lokale Wirtschaft von diesem Weg profitieren?
Der Gwunderspaziergang kann als

touristisches Angebot die Attraktivität Bürons steigern. Er macht die Gemeinde als Ausflugsziel bekannt und kann Besucherinnen und Besucher anlocken, die dann auch lokale Geschäfte und Gastronomiebetriebe nutzen. Zudem stärkt er das Bewusstsein für die lokale Geschichte und kann das Zusammengehörigkeitsgefühl fördern, was auch für die Ansiedlung von Betrieben und Familien wichtig ist.

Was kann man aus der wirtschaftlichen Vergangenheit für die Zukunft lernen? Gibt der Weg dazu Antworten?

Der Gwunderspaziergang zeigt wichtige Lektionen. Anpassungsfähigkeit ist entscheidend. Die Mechanisierung hinterliess Spuren und die Textilverarbeitung musste sich von Heim- zu Fabrikarbeit wandeln. Infrastruktur schuf Chancen. Die gute Verkehrsnetzwerk machte Büron für regionales und grossräumiges Pendeln attraktiv. Wandel bedeutet Verlust und Gewinn. Viele traditionelle Betriebe wie Gasthäuser, Käserei und Sägerei verschwanden, aber neue Strukturen entstanden. Im Industriegebiet sind nach der Schliessung der Pantex Stahl AG und der Traditionsmarke Superba viele Betriebe entstanden und bieten heute mehr Arbeitsplätze als je zuvor. Identität bewahren: Büron ist durch die breit ausgebaute Kantonsstrasse, den markanten Kreisell und die wuchtigen Bauten des Sagiparks sowie die Siedlung entlang des Hanges moderner geworden. Der Weg gibt klare Antworten: Erfolgreiche Entwicklung braucht Mut zur Veränderung, ohne die eigenen Wurzeln zu vergessen. Die Geschichte zeigt, dass Büron immer wieder Transformationen gemeistert hat, – eine wertvolle Erkenntnis für künftige Herausforderungen.

STEFAN KÄMPFEN

Ins simulierte Wirtschaftsleben eintauchen

UNTERNEHMENSSIMULATION ERMÖGLICHT DEN LERNENDEN DER KANTONSSCHULE SURSEE EINEN AUTHENTISCHEN EINBLICK

In der jährlichen Wirtschaftswoche an der Kantonsschule Sursee schlüpfen die Schülerinnen und Schüler für eine Woche in die Rolle der Geschäftsleitung eines KMUs. Ein realistischer Einblick wird mithilfe der Unternehmenssimulation Wiwag geschaffen.

Während der Wirtschaftswoche führen die jungen Erwachsenen an der Kanti Sursee für eine Woche ein eigenes Unternehmen. Dies wird möglich durch die webbasierte Unternehmenssimulation Wiwag des gemeinnützigen Vereins Wirtschaftsbildung.ch. «Die Simulation bildet die gesamte Wertschöpfungskette eines Produk-

«Zu jedem Geschäftsjahr werden Prognosen zur wirtschaftlichen Entwicklung bereitgestellt.»

JANINE KÜTTEL,
LEHRPERSON KANTI SURSEE

onsunternehmens ab», erklärt Wirtschaftsbildung.ch gegenüber dieser Zeitung. Der Verein verfügt über vier unterschiedliche Unternehmenssimulationen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. In der Wirtschaftswoche kommt jeweils die Simulation Wiwag zum Einsatz. Die Lernenden durchlaufen dabei mehrere Geschäftsjahre und treffen wichtige Entscheidungen, bei denen unterschiedliche



Die webbasierte Unternehmenssimulation bildet den roten Faden der Wirtschaftswoche.

FOTO ZVG

Faktoren wie beispielsweise die Konjunktur oder der Arbeitsmarkt berücksichtigt werden müssen. «Zu jedem Geschäftsjahr werden Prognosen zur wirtschaftlichen Entwicklung bereitgestellt, die jedoch nie zu 100 Prozent eintreffen», erklärt Janine Küttel, Lehrperson für Wirtschaft und Recht an der Kanti Sursee. Die Simulation trifft eine Bewertung über die getroffenen

Entscheidungen, wodurch die Schülerinnen und Schüler sehen, wie erfolgreich ihre Planung war. «Wie im realen Unternehmeralltag gehört es zudem dazu, sowohl gute als auch schlechte Geschäftsergebnisse der Öffentlichkeit zu präsentieren und zu begründen», so Küttel. Innerhalb des geschützten Rahmens der Simulation können die Lernenden

ausprobieren, wie der Alltag einer Geschäftsführerin oder eines Geschäftsführers aussieht, und ob ihnen diese Rolle überhaupt zusagt. Besonders das erste Geschäftsjahr würde bei den Jugendlichen die grösste Herausforderung darstellen: «Die Schülerinnen und Schüler empfinden häufig eine gewisse Unsicherheit oder Angst, falsche Entscheidungen zu treffen»,

weiss Küttel. Unterstützung erhalten die Jugendlichen von einer externen Spielleitung. Diese besteht aus Fachpersonen aus der Praxis, die ihre Erfahrung und ihr Fachwissen einfließen lassen.

Pädagogische Fortschritte erzielen
Wirtschaftsbildung.ch führt regelmässige Umfragen zur Wirtschaftswoche bei den Jugendlichen durch. «Bei diesen Befragungen geben über 90 Prozent der Jugendlichen an, dass ihr Interesse an wirtschaftlichen Zusammenhängen während der Wirtschaftswoche steigt», so der Verein. Nebst einem realistischen und möglichen praxisnahen Einblick in den Aufgabenbereich einer Geschäftsleitung können die Jugendlichen während der Woche zudem auf pädagogischer Ebene in verschiedenen Bereichen Fortschritte machen. Sie lernen, Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen zu treffen, zu analysieren, Probleme zu lösen und ihre Entwicklungen zu präsentieren. Laut der Rückmeldungen von Lernenden gegenüber Wirtschaftsbildung.ch würden diese besonders die Möglichkeit, eigene unternehmerische Entscheidungen zu treffen und deren Auswirkungen zu erleben, schätzen. Dass Interesse an der Wirtschaftswoche da ist, und dass auch die Simulation beliebt ist, sieht Janine Küttel an der engagierten Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler.

MARION KAUFMANN